

Die dritte Stunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **38 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE DRITTE STUNDE

Als Mitarbeiter unserer Monatsschrift ist unser junger Mitbruder, Pater Bruno Scherer, der Verfasser manch edler Gedichte und wertvoller Beiträge in Prosa, den zahlreichen Lesern von «Mariastein» kein «homo novus», kein Unbekannter mehr. Dennoch sei hier gerne daran erinnert, daß sich der begabte Dichtermönch vor Jahresfrist mit seinem in echt poetischen, tief symbolischen, aber auch höchst konkret und aktuell aufrüttelnden Bildern geschauten Werk «*Vom Geheimnis des Kindes*» an einen weiteren Kreis von Freunden guter Lektüre wandte. Dieser von Hans Tomamichel feinsinnig illustrierte Band des Rex-Verlages eignet sich nach wie vor als schucke Gabe zu festlichen Tagen für Eltern und Erzieher, Seelsorger und Jugendführer, kurz — für alle, die berufen sind, Kinder liebend zu leiten und leitend zu lieben.

Unübersehbar eindringlich in seiner herben Strenge und anmutigen Schlichtheit kündigt schwarz auf weiß das Kreuz auf dem Einband, daß die soeben erschienene neue Folge von Gedichten* wie vom Singen der Mönche und Priester, so auch «*Vom Geheimnis des Kreuzes*» wissen und berichten. «*Cantare amantis est*» bezeugt schon der heilige Augustinus: daß es die Liebe ist, die zum Singen drängt! Eine größere Liebe zu uns aber hatte niemand als *Jener*, der sein Leben hingab für seine Freunde im Erlösungstod am *Kreuz*. Die Liebesglut des Gottessohnes, der Feuer auf die Erde geworfen, entflamte die Herzen der Erlösten zu reiner Gegenliebe, und so darf der mit Christus der Welt gekreuzigte Mönch, der im Liebesgehorsam nichts Lieberes kennt als Christus, bezeugen:

*«Singend steh ich im Chor
und bin wie brennende Glut.
In meinen Liedern lohen
die Flammen der Liebe empor,
zu Dir, mein Herr und Gott!» (S. 14)*

Die «*Lieder der Mönche*» bilden den ersten der drei Teile, schlagen den Grundton an zum Dreiklang der harmonischen Sammlung, in welcher der Autor die literarische Ernte seiner ersten acht monastischen Klosterjahre geborgen. «Die Mönche singen die Lieder der Liebe —» (11), «die Hymnen der Sehnsucht und Liebe» (7):

<i>«... steigende Pfeiler und strebende Bogen erbeben im Singen, halten die Töne und tragen die Lieder</i>	<i>nimmer verklingend in wachsender Liebe noch näher zu Gott, näher zu Gott.» (11)</i>
--	--

Gleichfalls von innigster Gottesnähe durchdrungen sind die «*Kelchlieder*» des zweiten Abschnittes, die das Erlebnis der Priesterweihe und des ersten heiligen Meßopfers festhalten, die da singen «das Lied von

* Vgl. P. Bruno Stephan Scherer: «Die dritte Stunde». Vom Singen der Mönche und Priester. Rex-Verlag 1960, Fr. 3.80.

Brot und Wein» (17), vom «hohen Geheimnis des Glaubens» (21), vom «Wunder der Wandlung» und vom «Blut des sterbenden Herrn und der leidenden Kirche» (19):

*«Hab ich ins Aug Ihm gesehen Über dem Linnen naht dem Mund
zur Stunde beseelter Vereinung? die gebrochene Hostie —
Mitten aus goldenem Rund Naht in weißem Glanz
hebt sich das schimmernde Weiß. friedvoll geborgenes Glück.» (27)*

Das «Imitamini quod tractatis», das der Bischof den Ordinanden als Lebensprogramm («Ahmet nach, was ihr feiert!») zuruft, klingt wieder an in der Mahnung an den mit seinem leidvollen Leben (26) ringenden Seelsorger:

*«Seiden Gewand und Geräte Du bist der goldene Kelch!
von mondhellem Silber sind nichtig, Am Grund deiner Seele erneuert
Fehlt der Seele das Gold Tag für Tag der H e r r
tapfer eroberter Zucht. Opfer und mystischen Tod.»*

Davon kommt eben der Priester und Gottgeweihte nie mehr los, denn mehr als alle andern ist er «dem Glück dieser Welt entrissen und ans Kreuz geheftet» (Einführung), als Jünger «gerufen und erwählt» (31), «Die dritte Stunde» des am Kreuze hängenden Erlösers mit dem Meister auszuhalten und zu teilen. Den Schlüssel zum Verständnis dieses Titels, der dem dritten Teil vorangeht sowie dem ganzen Gedichtband den Namen gibt, bietet uns das Sonett «Der Herr am Kreuz» (32):

*«Zwei Stunden hang I c h schon. In dieser Zeit
hast du M i c h wie Pilatus schnell vergessen.
Die dritte wird mit Jahren nicht gemessen:
sie führt dein Leben in die Ewigkeit.*

*Die e i n e Stunde harre mit M i r aus!
Betrachte Meine Seite, wie sie blutet
und heimlich Stoß um Stoß hinüberflutet
in dein Geäder, deines Herzens Haus.*

*Der vollen Kelter will Mein Blut entfliehn,
bereite deinen Kelch, I c h fülle ihn.
In deinem Leib — der Meine ist zerschunden —*

*möcht I c h nun reifen zur Vollendung hin:
in deinen Gliedern schwären Meine Wunden,
dein Leben bleibt mit Meinem Tod verbunden.»*

«Daß der Herr in Seiner Kirche, in den Gliedern Seines mystischen Leibes wieder und wieder leidet, stirbt und aufersteht, bedeutet aber trostreiches, christliches Wissen.» Und daß die *Dritte Stunde*, jene *eine Stunde* des Ausharrens, die der trostsuchende Leidensheiland (vgl. Ps. 68, 25) von uns erheischt, auf Golgotha nicht abgeschlossen war, sondern die Zeit ist, «die uns noch trennt vom Tod und der Vereinigung mit Christus, schließlich auch die Zeit, die noch verstreichen wird bis zum Jüngsten Tag» (Einführung), wird uns noch klarer faßlich, wenn wir

einen Blick werfen «auf die Märtyrer unserer Epoche, die Jünger Christi in Kerker und Gefängnis, in Unfreiheit und Schmach.» — Möchte doch der *Herr* zu jedem von diesen sagen können: «Du liebst — nie bist du allein» (45). — Das ist ja erhebend und ermutigend für uns, daß der Liebesjünger, der mit *Maria* unterm Kreuze stand, den Herrn zu trösten, von *jener* Stunde an die *Mutter vom Trost* zu sich nehmen durfte, im Namen aller, die des Trostes bedürfen (Joh. 19, 27).

So eignet denn diesen kernig-religiösen Dialogen mit Gott die Kraft, die «von des Gedankens Blässe» angekränkelten Monologe der Verlassenheit hinaufzureißen ins strahlende Licht neuer Gottgeborgenheit: eine unbezahlbare und bitter notwendige Wohltat der Barmherzigkeit, die recht vielen Zeitgenossen durch die Lektüre dieser edlen Gedichte beglückend zuteil werden möge!

P. Paul

Warum Krankheit und Leid?

Es gibt Fragen, die mit keiner Generation ins Grab steigen, die sich vielmehr in der Welt, im Leben, in Geist und Seele der Menschen festgeklammert haben. Eine englische Agnostikerin hat sich so ausgedrückt: «Die heutige Menschheit will die Lösung von drei Fragen: 1. Gibt es einen Gott? 2. Gibt es ein Fortleben nach dem Tod? und 3. Woher kommt das Leid?» — Alle drei Fragen stehen in geheimnisvollem Zusammenhang. Wohl jeder Mensch wird diese Fragen irgendeinmal in seinem Leben als brennend empfinden und sie zu lösen suchen. Unablässig gibt die Kirche in ihrem Glaubensbekenntnis die Antwort darauf: «Ich glaube an den einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde . . .» «Ich erwarte die Auferstehung der Toten und das Leben der zukünftigen Welt.» Und das Leid? Der Hinweis auf Christus genügt: «Gekreuzigt, gestorben und begraben . . ., auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel.» Das ist die knappe Antwort unseres Glaubens.

Woher kommt aber das Leid? Wenn wir erwachsene Menschen leiden müssen, so können wir uns denken, das sei nun die Folge und die gerechte Strafe für unsere Sünden und Nachlässigkeiten im Dienste Gottes. Aber das stimmt nicht immer. Denn manche Menschen sind von Krankheiten geschlagen und müssen mehr leiden als andere, obwohl sie besser lebten als viele Gesunde. Andere wiederum achten weder die Gebote Gottes noch die Gesetze der Kirche, aber sie leben doch in Gesundheit und Wohlstand. Dann sehen wir Kinder leiden, kleine Kinder, die zu persönlichen Sünden gar nicht fähig waren, Kinder, die in Schmerzen und in Krankheit groß werden. Oder der Anblick des Leidens der Kreatur, der Tiere, erschüttert uns und ruft die Frage nach dem Sinn des Leidens wach.

Woher stammt das Leid? Die Heilsgeschichte allein gibt die Antwort. Einmal war das Leben in schönster Ordnung, in Glück und Frieden: im Paradies. Aber die Stammeltern haben durch die Sünde dieses Glück